

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 42 (1986)
Heft: 6

Rubrik: Sprachlehre

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

es ist wohl kaum anzunehmen, daß einer der Schreiberlinge, die sich dieses Modewortes bedienen, den Schriftsteller Widmann kennen. Und ein weiterer Schlager ist da: „die Spitze des Eisbergs“; das will sagen: das sichtbare Ende des viel größeren Unsichtbaren. Zum Glück sind die noch vor Jahren schwer strapazierten Modewörter „Gretchenfrage“ und „Stellenwert“ etwas im Schwinden begriffen.

Eugen Teucher

Sprachlehre

Weben — wob — gewoben / weben — webte — gewebt?

Also *handgewoben* oder *handgewebt*? Die Verben, die Vergangenheit (und Mittelwort) mit dem Ablaut anzeigen, gehören zum ältesten Wortbestand. Die Verben, die eine t-Endung verwenden und den Stammvokal unverändert lassen, sind jünger, aber zahlreicher. Viele *starke* (ablautende) Verben sind im Laufe der Zeit „schwach“ geworden, und alle Neuprägungen kommen ohne den Ablaut aus.

Während der Duden heute *gewoben* nur noch für die gehobene Sprache zuläßt und für die Tätigkeit des Webers die Form *gewebt* empfiehlt, hält unsere Mundart noch ganz an der starken Form fest: *gwobe*, und wir haben, wie mir scheint, das Recht, auch in der Hochsprache dabei zu bleiben: *handgewoben*.

Die starken Formen, die ja auch im Englischen noch lebendig sind (drink — drank — drunk, ride — rode — ridden), finden — wie im Fall *weben* — nicht selten daran eine Stütze, daß sie eine Aufspaltung des Wortsinnes ermöglichen. Er *bewog* ihn zu dieser Tat; der Sturm *bewegte* das Meer. Der Schlüssel *stak* im Schloß; er *steckte* den Schlüssel ein. Die Bäuerin *schor* die Schafe; ihre Klagen *scherten* ihn nicht. Der Wein *gor* im Keller; es *gärte* im Volk. Ich bin *erschrocken*; du hast mich *erschreckt*. Gesogen/gesaugt, gesotten/gesiedet, geschaffen/geschafft, geschwollen/geschwellt... *Gehunken* wird man heute hochsprachlich nicht mehr hören, *gewunken* vielleicht zum Scherz. *Gespiesen* (statt *gespeist*) wird im Duden als „schweizerisch“ vermerkt. *Gesalzen* (statt *gesalzt*) verrät, daß es sich um ein altes und starkes Verb handelt (die Vergangenheit lautete einst *sielz*), und das Wort *Sulz* bestätigt dies.

Es scheint, daß die Beugungsform des Verbs sogar die Wahl der Zeitform beeinflussen kann, so daß wir bei den schwachen Verben das Perfekt vorziehen (wir sind gewandert), bei den starken das Imperfekt (wir fuhren). Zu prüfen wäre auch, ob nicht ein Dreiklang wie *spinnen* — *spann* — *gesponnen* mehr Lebenskraft hat als ein bloßer Zweiklang wie *weben* — *wob* — *gewoben* bzw. *sehen* — *sah* — *gesehen*.

Paul Stichel

Trotz/dank des, trotz/dank dem — was stimmt?

Vor- oder Verhältniswörter (Fremdwort: Präpositionen) bezeichnen ein Verhältnis der Art und Weise, des Ortes, der Zeit, des Grundes und so weiter. Man sagt von ihnen, sie regierten einen Fall. Das heißt: Sie sind stets mit einem Hauptwort verbunden, das im Genitiv, Dativ oder Akkusa-

tiv steht. Das Problem, das sich dem Schreibenden stellt, ist: In welchem Fall? Bei *trotz* und *dank* — den zwei umstrittensten Sorgenkindern — erklärt der Duden, der Wesfall sei vorzuziehen. Viele Sprachgelehrte vertreten jedoch die Ansicht, man müsse sich hier an die Herkunft der Wörter halten. Sie sind beide ursprüngliche Hauptwörter, die den Dativ verlangen: Dank sei *wem*? Trotz wird *wem* geboten? Also — das ist auch meine Meinung — besteht kein Grund, nach trotz und dank den Wesfall zu setzen: trotz seinem Widerwillen, dank diesem Umstand. Auch das Umstandswort lautet *trotzdem*, und *trotz alledem* ist ein weiteres Beweisstück für die Richtigkeit dieser Auffassung. Als stilistischer Kunstgriff und auch sonst ist indessen der Genitiv in beiden Fällen nicht zu verdammen, da die Sprache sich offensichtlich in dieser Richtung entwickelt. Man erspare sich daher unnötiges Kopfzerbrechen!

Anders steht es bei *wegen* und *während*. Beide verlangen — nicht nur laut Duden — den Genitiv. Nur wenn der Genitiv nicht kenntlich wird, tritt an seine Stelle der Dativ: während der Jahrzehnte, aber: während Jahrzehnten, wegen der Schneefälle, aber wegen Schneefällen. Auch die Wortkunde macht den Genitiv klar: *wegen* kommt vom Hauptwort *Weg*, von, in, auf *wessen* Wegen? Und *während* ist ein altes Mittelwort: während der Ernte, währendes (heute: währenden) Friedens — als die Ernte, als der Friede währte.

Hans U. Rentsch

Wortbildung

Der Täter oder Handelnde

Der Täter muß kein Übeltäter sein, der Handelnde muß nicht Handel treiben. Unsere Sprache hat verschiedene Mittel, den, der eine Tätigkeit ausübt, zu bezeichnen: *Spieler*, *Künstler*, *Söldner*, *Bibliothekar*, *Legionär*, *Student*, *Doktorand*, *Lieferant*. Wer eindringt, ist ein *Eindringling*, wer wütet, ist ein *Wüterich*. Noch größer als die Gruppe der Analytiker, Chemiker, Historiker, Mechaniker, Techniker ist die Schar der Anglisten, Cellisten, Humoristen, Psalmisten samt den Buddhisten, Idealisten, Stalinisten, Utopisten.

Neuerdings erhalten, worauf mich ein Leser aufmerksam macht, die *Analytiker* Konkurrenz durch die *Analysten*. *Analyst* ist die englische, *analyste* die französische Bezeichnung für einen, der Stoffe zerlegt oder gewisse Lebensbereiche untersucht, etwa Marktanalyse betreibt. *Analyst* wird in Amerika auch der Psychotherapeut genannt, und man darf ihn nicht verwechseln mit dem gleichlautenden *annalist* (Jahrbuchverfasser). Das Wort *Analytiker* durch *Analyst* zu ersetzen, dafür besteht nicht der geringste Grund. Hinein spielt auch noch die Frage der Aussprache. *Analyse* wird bei uns meist mit *ü* gesprochen, nicht um Verwechslungen mit der holden Annaliese zu verhüten, sondern weil das auf den „Gümnasien“ zum guten Ton gehörte. *Analüst* würde schlecht in unseren Wortschatz passen, und der *Analist* wäre an Wortsinn etwas untergewichtig, ja für den, der weiß, daß das lateinische *anus* After bedeutet, geradezu verdächtig. Der *Analytiker* darf sich neben dem Mystiker, dem Methodiker und dem Komiker durchaus sehen lassen.

Paul Stichel